

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und ge- druckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Pränumerations-Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird hierdurch zur Pränumeration für das Jahr 1863 eingeladen.

Der Pränumerationspreis vom Jänner bis Dezember 1863 beträgt

Im Comptoir offen	11 fl. — kr.
Im Comptoir unter Couvert . . .	12 " — "
Für Laibach, ins Haus zugestellt .	12 " — "
Mit Post, unter Kreuzband . . .	15 " — "

Vom Jänner bis Ende Juni 1863:

Im Comptoir abgeholt	5 fl. 50 kr.
Im Comptoir unter Couvert . . .	6 " — "
In Laibach, ins Haus zugestellt .	6 " — "
Mit Post, unter Kreuzband . . .	7 " 50 "

Die Herren Abnehmer werden eingeladen, zur Sicherung der vollständigen Zusendung das Abonnement sogleich zu erneuern, da für Abonnements, welche nach dem 1. Jänner hier eintreffen, die Zusendung vollständiger Exemplare nicht zugesichert werden kann.

Die ausführliche Pränumerations-Ankündigung war im Intelligenzblatte wiederholt eingeschaltet.

Laibach Ende Dezember 1862.

Ig. v. Kleinmahr & f. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. r. r. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Dezember d. J. die bei dem Landesgerichte in Triesterledigte Präsidentenstelle dem Präsidenten des Handels- und Seegerichtes, zugleich Vize-Präsidenten desselben Landesgerichtes, Dr. Anton Zima, und gleichzeitig die dadurch erledigte Stelle des Präsidenten des Handels- und Seegerichtes und zugleich Vize-Präsidenten des Landesgerichtes in Triest dem Kreisgerichts-Präsidenten von Novigno, Maximilian Flück Edlen v. Leidenkron, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. r. r. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Dezember d. J. aus Anlaß des Übertrittes des Landesgerichtsrates in Venetia, Giovanni Nobile Falier, in den bleibenden Ruhestand demselben die Allerhöchste Zufriedenheit mit seinen vieljährigen eifrigen und treuen Diensten allergnädigst zu bezeigen geruht.

Das Staatsministerium hat im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien dem Grund- und Fabrikbesitzer Wenzel Drabokoupić die Bewilligung zur Gründung eines Vereines unter dem Titel: „Unter-Budicer Rübenzucker-Fabriks-Aktienverein“ erteilt.

Am 28. Dezember 1862 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLV. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 102 die Verordnung des Finanzministeriums v. 20. Dezember 1862 — wirksam für das ganze Reich — womit die zur Vollziehung des Gesetzes vom 13. Dezember 1862, enthaltend einige Änderungen der Gesetze vom 9. Februar und 2. August 1850 erforderlichen Bestimmungen erlassen werden.

Wien, 29. Dezember 1862.
Vom k. k. Redaktionsbureau des Reichs-Gesetz-Blattes.

Nichtamtlicher Theil.

Korrespondenz.

Wien, 29. Dezember.

— d. Die heute erschienenen Morgenblätter bestätigen einstimmig meine Meldung von gestern bezüglich der Bankfrage. Wenn die Rücknahme des bekannten Antrages von Seite der Bankdirektoren auf den heutigen Stand der Bankaktien keinen merklichen Einfluß nahm, so kommt dies wohl daher, daß die Börse dieses Ereigniß bereits in den letzten Tagen eskalierte.

Mit Bezug auf die letzten Börswochen machen die „Neuesten Nachrichten“, ein Blatt, das man des Servilismus gewiß nicht beschuldigen kann, die ganz richtige Bemerkung: wie sich die Vorliebe der Käufer von den Spiel- und Industriepapieren immer mehr ab, und den Staatspapieren zuwende. Diese einfache Notiz ist mithin die glänzendste Sylvesterrede, welche man dem eben ablaufenden Jahre halten kann. Diese Thatsache, welche das „gehobene Vertrauen“ so trefflich illustriert, spricht lauter als alle Deklamationen, und es gehört wirklich viel Mut dazu, wenn dieser Erscheinung gegenüber die Landtage einiger Provinzen darauf bestehen, das Vorgehen ihrer Mitglieder in dem Reichsrathe bezüglich der finanziellen Debatten zum Gegenstande einer Art von Interpellation zu machen. Es wird dies von Galizien und Böhmen, sowie von Mähren und Schlesien gemeldet. Doch guter Rath kommt über Nacht. Vor Allen dürfte die nationale Fraktion Mährens und Schlesiens sich die Sache zwei Mal überlegen.

Das herannahende Neujahr hat eine Menge von Hoffnungen und Erwartungen angeregt. Unter diesen sieht die Publikation des Pressgesetzes in erster Linie. Herr Dr. Hein, welcher heute noch von Troppau hier erwartet wird, dürfte schon morgen oder übermorgen den Eid als Minister in die Hände Sr. Majestät ablegen. Sodann dürfte die Unterbreitung des Pressgesetzes einer der ersten Akte seiner Wirksamkeit sein. Die Vorarbeiten hierfür liegen bereits vollendet im Ministerium. Ob auch die Hoffnung auf eine Amnestie für die nach dem alten Pressgesetze Verurtheilten in Erfüllung gehen werde, darüber wagt hier Niemand eine Vermuthung.

So sehr auch die Journale die Reise des Herrn Staatsministers v. Schmerling als eine nur in Familienangelegenheiten unternommene darstellen, so vermochten sie es doch nicht, die einmal vorgesetzte Meinung einer politischen Tendenz vollkommen zu zerstreuen. Die Publikation der neuen politischen Organisation für das Venetianische wird in Folge dessen ebenfalls in den ersten Tagen des Jahres erwartet. Eines dürfte wohl schon hier in bestimmter Weise widergesprochen werden: man hat bei dieser Gelegenheit Herrn Dr. Giskra als designirten kais. Kommissär für das Venetianische genannt. Dr. Giskra lebt in Brünn, versteht seine zahlreichen Advocatur-Geschäfte und ist mit den Vorarbeiten für den Land-

tag beschäftigt. Von einem kais. Kommissariate scheint Dr. Giskra nichts zu wissen.

Oesterreich.

Wien. Der „Wanderer“ demonstriert mit aller Entschiedenheit die zuerst von der „O. D. P.“ gebrachte Nachricht, daß Dr. Smolka sein Mandat als Reichsraths- und Landtagsabgeordneter niedergelegt habe. — Demselben Blatte wird aus Warschau geschrieben, daß es der russischen Regierung gelungen sei, am 23. d. Mis. die Druckerei der geheimen Flugschrift „Ruch“ (die Bewegung) in dem Augenblicke zu entdecken, als eben die zehnte Nummer des Blattes gedruckt wurde. Die Flugschrift gilt als Organ der Revolutionspartei. Sämtliche in der Druckerei angetroffenen Personen wurden verhaftet.

Die „Gazzetta di Venezia“ versichert, daß wenn auch der Herr Staatsminister auf seiner gegenwärtigen Reise nach Verona, Venetia nicht besuchen sollte, er dafür ein nächstes Mal im Laufe des Winters eigens von Wien nach der Lagunenstadt kommen werde, um mehrere Tage daselbst zuzubringen.

Deutschland.

Berlin, 27. Dezember. Mehrere Blätter melden von einem fast feindseligen Notenwechsel zwischen Berlin und Wien. Nach dem „Mainzer Journal“ soll vor Kurzem eine sehr entschiedene Note von Preußen an Oesterreich abgegangen sein, in welcher der Oberbefehl über das Bundesheer mit Allem, was sich daran knüpft, also z. B. auch dem ausschließlichen Besitzungsrecht in Mainz, verlangt, und dabei noch andere Wünsche ausgesprochen werden, „die wenigstens von der tiefen Verstimmung zeugen, welche in Berlin gegen die Mittelstaaten herrscht.“ Am Ende soll Preußen, wenn diesen Wünschen nicht willfahrt wird, mit seinem Austritt aus dem Bunde drohen und für diesen Fall bestimmte Reklamationen an das Bundes Eigenthum in Aussicht stellen. Eine ähnliche Mittheilung der „National-Zeitung“ sieht die Spitze der preußischen Forderungen gegen Oesterreich gerichtet, das Deutschland dem preußischen Einfluß allein zu überlassen aufgefordert wird.

Die Abreise des Gesandten des Königs von Italien am hiesigen Hofe, Grafen de Launay, macht hier in allen Kreisen großes Aufsehen. Der Gesandte scheint diesen Entschluß sehr plötzlich gefaßt zu haben, da vorher von einem solchen nichts bekannt geworden war. Dies muß umso mehr auffallen, als derselbe von seiner Gemalin begleitet nach Turin geht. Zwar heißt es, der Gesandte werde schon im nächsten Monat wieder hierher zurückkehren, doch hält man eine Personaländerung in der hiesigen italienischen Gesandtschaft für wahrscheinlicher.

Italienische Staaten.

„Réponse à la lettre de M. de Lagueronière“ beinhaltet sich eine eben unter der Presse befindliche interessante Brochüre, deren Verfasser, Chevalier Vollheim von Frajenna, in der deutschen Schriftstellerwelt sowohl seiner Kenntniß politischer Fragen, als seines klaren und präzisen Styles wegen einen vortheilhaften Ruf genießt. Die Brochüre wurde bereits im Oktober geschrieben, ihre Veröffentlichung aber aus verschiedenen Ursachen verzögert. Auffallend ist die Gleichartigkeit der Anschaunungen, welche in dieser Schrift Ausdruck gefunden, mit jener, welche ein unbekannter Verfasser in einer in den letzten Tagen zu Paris unter dem Titel: „L'union italienne“ veröffentlichten Brochüre vertritt. Wir können das erstgenannte, ebenso geistreiche als belehrende Werkchen nicht nur dem Publikum im Allgemeinen, sondern speziell auch der diplomatischen Welt empfehlen. Daselbe enthält fünf Vorschläge, welche nach der Mei-

nung des Verfassers am geeignetesten wären, die Schwierigkeiten der italienischen Frage zu lösen. Es sind folgende:

1. Die italienische Konföderation, gebildet durch die Regierungen, welche sich derzeit im faktischen Besitz des italienischen Territoriums befinden und jene, welche in Folge allgemeiner Zustimmung zurückgerufen würden.

2. Diese Konföderation bestände im Norden aus den Staaten des Königs Viktor Emanuel (Piemont, Insel Sardinien und die neuverworbenen Länder, mit Ausnahme der Marken und Umbriens) und aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche — in Mittelitalien aus den päpstlichen Staaten — im Süden aus dem Königreiche beider Sizilien; die Häupter der Konföderation wären demnach Viktor Emanuel, Kaiser Franz Josef, der Papst und der König von Neapel. Sollte die französische Regierung ihre Sicherheit durch diese Konföderation und hauptsächlich durch den Einfluß Österreichs für gefährdet halten, so stände es dem Kaiser Napoleon frei, Savoyen, Mizza und die Insel Corsika zu reitalienisieren und somit unter dem Titel eines italienischen Souveräns in den Bund einzutreten.

3. Die Konföderation würde durch jedes Mitglied derselben garantiert werden.

4. Jeder der konföderirten Staaten wäre in seinen inneren Angelegenheiten unabhängig, die allgemeine Regierungsform jedoch eine konstitutionelle. Ein italienisches Parlament aus zwei Kammern bestehend, würde seinen Sitz in Rom haben, dieses demnach zur Hauptstadt Italiens erhoben werden; der Papst wäre der beständige Präsident des Parlaments.

5. Liberale Verfassung, parlamentarische Einheit mit Bezug auf die inneren Fragen, diplomatische Einheit in Rücksicht auf äußere Angelegenheiten, Einheit der Justiz, der Geldzeichen, des Zoll- und Militärwesens (letztere natürlich mit den nötigen Beschränkungen in Bezug auf jene Bundesmitglieder, die auch außeritalienische Staaten beherrschen).

Das wäre beiläufig der wesentliche Inhalt der Brochüre, welche noch im Laufe der nächsten Woche in der Gerhard'schen Buchhandlung in Leipzig erscheint. Schließlich können wir unseren Lesern mittheilen, daß Herr v. Vollheim soeben mit der Vervollendung einer neuen Brochüre: „Über die römische Frage“ beschäftigt ist, und es ist von dem Talente und dem Geschmacke des Verfassers zu erwarten, daß er auch in dieser Frage viel zur Klärung und endlichen Lösung beitragen wird. (W. P.)

Frankreich.

Die „R. Nachrichten“ veröffentlichten einen pikanten Brief aus Paris, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Was die Gesundheit des Kaisers betrifft, so läßt dieselbe nichts zu wünschen übrig. Alle Nachrichten, daß der Kaiser an Rückenmark-Erweichung leide, daß er sich bereits im dritten Stadium einer andern viel selteneren Krankheit (Diabetes mellitus) befindet, und deshalb nichts als Fleischspeisen genieße, sind vollständig erfunden. Napoleon III. hat Ursache, mit seinem leiblichen Wohlbefinden zufrieden zu sein, nur neigt er etwas mehr zum Embayoyal, als für seine schwachen Beine gut ist, und das dieselben nicht

mehr so willig ihre Dienste leisten, wie in den Tagen von Straßburg und Boulogne, das kann man dem Kaiser ansehen, wenn er von gré mal gré einige Zeit zu stehen gezwungen ist. — Zwischen Kaiser und Kaiserin besteht das Beste, man könnte fast sagen berglichste Einvernehmen. Die Kaiserin hängt mit Schwärmerie an Kirche und Papst, und was diese Neigung ungemein begünstigt, ist die mütterliche Liebe. Es ist eine sonderbare Gedankenverketzung, welche sie glauben macht, daß das Glück ihres Sohnes durch den Fortbestand der Papstmauth bedungen sei. Die Kaiserin zittert täglich für das Leben ihres Gatten und Kindes und sie hat dazu bessere und zahlreichere Gründe, als die Polizei, die Tagespresse und die öffentliche Meinung zugibt. Nicht aus Laune wurde die Boulevardseier von einem Tag auf den andern verschoben, man wußte genau, daß eine neue Verschwörung gegen das Leben Napoleons im Werke sei, mußte sich indes begnügen, die Ausführung zu vereiteln, ohne die Urheber aufzufreisen zu können. Der Kaiser zweifelt nicht, daß er einem meuchelmörderischen Stoß oder Schuß zum Opfer fallen kann; er weiß aber auch, daß ihn keine Volkserbung verdrängen wird; um das Letzte zu verhindern, sind die Prätorianer des Palastes zu wohl geschult. Die in Paris anwesenden Truppen ließen sich für den Kaiser in Stücke hauen, und Attentate wehrt die geheime Polizei nach Möglichkeit ab.“

Ausland.

Aus St. Petersburg wird unterm 20. Dez. geschrieben: Die längere Anwesenheit des Leibarztes des Großfürsten Konstantin in Petersburg gab Veranlassung zu dem sehr weit verbreiteten Gerüchte, daß der erstere hierher gekommen sei, um höchsten Ortes das Gesuch des Großfürsten, um Erhebung von dessen gegenwärtiger Stellung als Statthalter im Königreiche Polen aus Gesundheitsrücksichten zu unterstützen. Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß dieses vorstrebende Gerücht jeder Begründung entbehrt. Der großfürstliche Leibarzt hat sich allerdings mehrfach dahin ausgesprochen, daß Großfürst Konstantin durch seine gegenwärtige Stellung manigfachen körperlichen und geistigen Anstrengungen ausgesetzt sei, nichtsdestoweniger gedenkt aber derselbe seine übernommene Aufgabe durchzuführen und seine Stellung vor der Hand nicht aufzugeben. Der genannte Leibarzt hat den Auftrag erhalten, den Sohn des Großfürsten, der seiner Ausbildung wegen, die er im Vereine mit den Söhnen des Kaisers bisher genossen, hier in Petersburg weilte, nun nach Warschau zu begleiten, weil der Großfürst seinen Sohn bei sich zu behalten wünscht. Dies darf wohl als ein sicheres Zeichen angesehen werden, daß das Gerücht von der Abberufung des Großfürsten von Warschau ein unbegründetes ist.

Donaufürstenthümer.

Wie aus Bukarest geschrieben wird, soll alle Aussicht vorhanden sein, daß die serbische Waffentransport-Angelegenheit eine gütliche Erledigung finden dürfe. Wie der Korrespondent der „G. C.“ wissen will, soll die Pforte nicht abgeneigt sein, als Auskunftsmitteil zur Beilegung der Angelegenheit den Vorschlag annehmen zu wollen, daß die serbische Regie-

rung die Höhe der von ihr aufzustellenden Miliz genau bestimme, für welche Höhe dann auch die Pforte den Transport der erforderlichen Waffen zugestehen werde.

Griechenland.

Aus Athen, 20. Dezember, wird einem Wiener Blatte gemeldet: „In der Stadt wurde heute an den Straßencken eine Depesche aus London folgenden Inhaltes angeschlagen: „Die Abtreitung der ionischen Inseln wird nur statthaben unter der Bedingung, daß Griechenland die in der ersten Proklamation der provisorischen Regierung enthaltenen Verpflichtungen hinreichlich Aufrechthaltung der Verträge erfülle, und daß Griechenland einen ihrer britischen Majestät annehmenden Kandidaten wähle.“ — Das detaillierte Wahlergebnis in Athen ist folgendes: Abgegeben wurden 10.107 Stimmen, davon fielen 9986 auf den Prinzen Alfred, 90 auf Alfred oder Republik, 12 Alfred oder Tod, 1 Alfred oder Garibaldi, 1 Alfred oder Herzog Amadeo, 1 Alfred oder Abd-el-Kader, 7 auf die Republik, 4 auf den Herzog von Leuchtenberg, 3 auf den Grafen von Flandern, 1 auf den Sultan, 1 auf den Marschall Mac-Mahon.“

Notiz.

Wien, 29. Dez. Die Sitzung des Bankausschusses dauerte von halb 7 bis halb 11 Uhr Abends. Der Bankausschuß beschließt die unbedingte und vollständige Annahme des Nebeneinkommens zwischen dem Staate und der Bank, sowie der Statuten und des Reglements, wie selbe vom Reichsrath beschlossen wurden — wird mit 66 Stimmen gegen 18 abgenommen.

In Bezug auf die Erklärung, welche die Finanzverwaltung über die Art der Ausführung der Bankakte in einer Note an die Bank gegeben hatte, wurde einstimmig der Beschuß gefasst, daß dieselbe zur Kenntniß genommen werde.

Ein anderer Antrag, welcher die Direction ermächtigt, mit der Finanzverwaltung in Verhandlung zu treten, damit dieselbe dem Reichsrath einen Änderungsvorschlag zur Bankakte in dem Sinne vorlege, daß die bedingte Pauschalsumme von einer Million in ein Fixum von jährlich 800.000 fl. verwandelt werde, wurde auf die Bemerkung des Dr. Neumann, daß mit dem obigen Beschuß der Statuten ein neuer Ausschuß demnächst zusammentreten werde, und der gegenwärtig am Stande seines Mautes stehende Ausschuß dem neuen vorgreifen würde, von dem Antragsteller unter der Zustimmung der ganzen Versammlung zurückgezogen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 29. Dezember. Der heutige „Staatsanzeiger“ bringt eine königliche Ordre vom 22. d. M., wodurch die Kammern für den 14. Jänner 1863 einberufen werden.

Berlin, 29. Dez. 5 Uhr 30 Min. Abends. Die „Nord. Allg. Ztg.“ demonstriert in offiziöser Weise die Nachricht des „Mainzer Journal“, der zufolge Preußen eine energische Note an Österreich gerichtet hätte, worin Preußen den Oberbefehl über das Bun-

Fenilleton.

Eine Schiller-Neliquie.

(Schluß.)

Das Schiller'sche Scherzgedicht hat nämlich Christian Gottfried Körner (den Vater des Sängers von „Leier und Schwert“) zum Mittelpunkte, einen Mann, dessen Name mit Schiller's Gedächtniß immerdar verbunden sein wird. Körner, der seit 1783 als Konsistorialrath in Dresden lebte, war mit Minna Stock, der Tochter eines Kupferstechers, verheiratet. Eine jüngere Schwester seiner Frau, Dorothea, war mit dem Sohne des durch seine Übersetzungen aus dem Deutschen in's Französische bekannten und verdienten Huber so gut wie verlobt. Dieser kleine Kreis verbrachte Schiller's Dichtungen und vereinigte sich, dem Dichter, welcher damals in sehr müßigen Verhältnissen zu Mannheim lebte, zu danken und zu huldigen. Minna sticke eine Brusttasche, Dora zeichnete sich und die drei Anderen, Körner setzte ein Lied aus den „Räubern“ in Musik, und er und Huber begleiteten diese freundlichen Gaben, die sie im Juni 1784 nach Mannheim absandten, mit Briefen voll Wärme und Leidenschaft für den Dichter und seine Schriften. Schiller wiederfuhr mit dieser Sendung die herrlichste Überraschung von der Welt. Das Schreiben der Freunde, deren Namen Schiller trotz des Geheimnisses erfahren haben muß, blieb indessen sieben Monate

unbeantwortet. Erst als Schiller ernstlich daran dachte, Mannheim zu verlassen, bat er „die schändliche Vergessenheit ab, die er auf keine Weise aus seinem Herzen sich erklären könnte.“ Aus der Antwort Körner's entwickelte sich ein Briefwechsel, der die Hauptquelle für Schiller's zwanzig letzte Lebensjahre bildet. Schiller bat den ersten entscheidenden Schritt, sich den sächsischen Freunden persönlich anzuschließen. Er war entschlossen, nach Leipzig zu gehen, von da nach Weimar. In Leipzig kam er am 17. April 1785 an und fand an Huber den thätigsten Freund. Körner lernte er im Juni persönlich kennen. Bald vertraute er ihm das Drückende seiner bedürftigen Lage. Körner war gleich mit einer Hilfe bereit und fügte hinzu: „Wenn ich noch so reich wäre und Du ganz überzeugt sein könntest, welch' ein geringes Objekt es für mich wäre, Dich aller Nahrungsorgen auf Dein ganzes Leben zu überheben, so würde ich es doch nicht wagen, Dir ein solches Anerbieten zu machen. Ich weiß, daß Du im Stande bist, sobald Du nach Brot arbeiten willst, Dir alle Deine Bedürfnisse zu verschaffen. Aber ein Jahr wenigstens lasst mir die Freude, Dich aus der Notwendigkeit des Brotverdienens zu sehen. Was dazu gehört, kann ich entbehren, ohne im Geringsten meine Umstände zu verschlimmern.“ Schiller — sagt treffend der obenge nannte Literarhistoriker — Schiller hatte für das schöne und edle Anerbieten nur einen einzigen Dank, die Freimüthigkeit und Freude, womit er es annahm. Durch Körner, meinte er, könne er vielleicht noch werden, was er je zu werden verzagte. „Werde ich das, rief er dem Freunde zu, was ich jetzt träume, wer

ist glücklicher als Du? Körner hat aber aus freiem Untrieb und ohne Schiller etwas darüber zu sagen, mehr, als daß er den Freund direkt unterstützte; er tilgte Schiller's Schulden, als der ungeduldige Gläubiger sich zu keiner längeren Frist bequemen wollte. Das reine Verhältniß zwischen beiden litt bei diesen materiellen Verhältnissen nicht, gestaltete sich vielmehr von Jahr zu Jahr herzlicher und inniger. Nach einem Aufenthalte von einigen Monaten in Göblis bei Leipzig, zog Schiller nach Dresden über. Die Freude des Wiedersehens war über alle Beschreibung. Was seine heißesten Wünsche bis dahin erzielt, hatte Schiller nun endlich erlangt. Er war dort, auf dem Körner'schen Weinberge, im Schoße der Lieben „aufgehoben wie im Himmel.“

Während dieses Dresdener Aufenthaltes nun ist Schiller's Scherzspiel geschrieben, und zwar wahrscheinlich im Jahre 1787 zur Feier des Geburtstages seines Freundes Körner. Wir sind jetzt mit unserer Vorbereitung so weit gediehen, daß wir das Werk an den Verfasser der Einleitung (vermutlich David Strauss) abtreten können. Der dramatische Scherz Schiller's — sagt er — hat sich zur Aufgabe gemacht, die dem Freundschaftskreise angehörigen Personen, nebst noch etlichen anderen, die denselben mehr äußerlich berührten, jede in ihrer den übrigen wohlbekannten Persönlichkeit und Eigenheit erscheinen zu lassen. Der Mittelpunkt des Ganzen und der Zielpunkt der freundschaftlichen Necker ist Körner, dessen Wesen dem Dichter während ihres Zusammenseins, unbeschadet seines hohen geistigen und sittlichen Wertes, doch auch komische Seiten geboten hatte. Der Sitz

desheer und das alleinige Besetzungsrecht in den Bundesfestungen verlangt hätte.

Turin. 27. Dezember. Die „Stampa“ veröffentlicht zwei Birkulare des Ministeriums des Innern worin das eine die Provinzialräthe beauftragt, Inspektoren für die Nationalgarde zu ernennen, und das andere die Präfekten anweist, Lokal-Bataillone gegen den Brigantaggio zu errichten und zu mobilisieren.

Turin. 28. Dezember. 5 Uhr 30 Minuten. Die von der „Ind. belge“ gebrachte Mittheilung betreffs Spaltungen im italienischen Ministerium hinsichtlich der römischen Frage sind vollständig falsch. Das Ministerium hat in dieser Frage vom ersten Augenblitc an bis jetzt eine zuwartende Stellung beobachtet. Desgleichen ist die Nachricht falsch, daß der französische Gesandte Sartiges vom Ministerium die Rückertattung der bourbonischen Familiengüter verlangt hätte, und daß die diesbezüglichen Aussichten des Ministeriums getheilt sind. Es ist nur so viel wahr, wie von offiziöser Seite verlautet, daß die Rückertattung der sequestrierten Mitgift der im Auslande verheirateten bourbonischen Prinzessinnen Gegenstand von Verhandlungen sind, mit denen sich das Finanzministerium allein beschäftigt.

Paris. 28. Dezember. (4 Uhr 40 Min. Früh.) Der Bericht über den Budget-Entwurf pr. 1864 ist dem Staatsrath vorgelegt worden. Der Finanzminister Hould sagt, daß die mexikanische Expedition für das Jahr 1863 einen viel größeren Aufwand in Anspruch nehmen werde als im Vorjahr. Die außerordentlichen Ausgaben werden sich für das Jahr 1864 auf die Summe der bereits bedeckten 104 Millionen reduzieren. Der Bericht des Ministers drückt ferner das Vertrauen aus, daß die Situation jeden Gedanken der Notwendigkeit einer Kreditoperation ausschließe.

Paris. 29. Dezember. Man versichert, der Zusammentritt einer Konferenz in London zur Regelung der Angelegenheit wegen der ionischen Inseln sei bereits entschieden. Briefe aus Madrid prophezeien ministerielle Modifikationen. Der Erzbischof Kardinal Morlot ist gestorben.

„France“ meldet: Der Präsident der vereinigten Staaten, Lincoln, habe nach der Niederlage Burnside's eine lange Konferenz mit dem französischen Gesandten gehabt. Die Friedenspartei betrachte diesen Schritt als dem Frieden günstig. — Der Ankunft des preußischen Gesandten Grafen v. d. Goltz in Paris wird Anfangs Jänner entgegengesehen.

Paris. 29. Dezember (2 Uhr 45 Min. Mittags). Den jüngsten Nachrichten aus Mexiko zufolge

werden die Franzosen keine vorrückenden Bewegungen vor Ende Jänner machen können. Die französische Regierung schickt wieder neue Verstärkungen nach Mexiko. „La France“ bestätigt, daß England von der Türkei die Reklamation der griechischen Grenze gegen Thessalien zu verlangen wird.

Auszug aus dem Sitzungsprotokolle des kainischen Landes-Ausschusses vom 18. Dezember 1862.

(Schluß.)

Mit Rücksicht auf den bereits in der Sitzung vom 13. Februar 1. J. angeregten Brückenbau über die Save bei Gurkfeld, und mit Bedachtnahme auf das gleiche Projekt der Überbrückung bei Ratschach wurde beschlossen, in Betracht, daß seit der Eröffnung der Sisseler Bahn die Station Gurkfeld von einer erhöhten Bedeutung für die Verkehrsverhältnisse des gesamten Landes und insbesonders Unterkrains geworden ist, dem nächsten Landtagen den folgenden Bau der Brücke bei Gurkfeld unter den im Sitzungsprotokolle vom 13. Februar 1. J. angegebenen Modalitäten einzurathen, bezüglich der nun minder wichtigen Savebrücke bei Ratschach aber die anliegenden Gemeinden, dann den Herrn Gutseigenthümer von Ratschach mit Bezug auf ihre einschlägige Einlage vorerst aufzufordern, sich zu erklären, ob und welchen Beitrag sie selbst zu den auf 25.796 fl. präminierten Kosten zu leisten bereit seien, weil nur im Falle einer solchen ergiebigen Beitragsleistung auch auf einen Beitrag aus dem Landesfonde eingerathen werden könnte.

Belangend die Überbrückung der Sulpa bei Gasparée in Gotschee wurde beschlossen, dem nächsten Landtag mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Verkehrsmittels, und mit Rücksicht auf den Umstand, daß kroatischerseits die Hälfte der einschlägigen Kosten bestreut werden wird, diesen Brückenbau mit einem aus Landesmitteln zu deckenden Aufwande von 5384 Gulden anzuempfehlen, ungeachtet der Versuch, einen Theil dieser Kosten durch freiwillige Beiträge aufzubringen, mißlungen ist.

Da die Direktion der Spitalskirche sich bereit erklärt hat, den dritten Theil der mit 3338 fl. veranschlagten Kosten des Thurmabes durch freiwillige Beiträge aufzubringen, so wurde mit Bezug auf den Vorbeschluß vom 10. Oktober 1. J. nunmehr festgestellt, daß anlässlich des im kommenden Frühjahre vorzunehmenden Umbaus des Spitals, auch dieser Thurmab in Angriff zu nehmen sei.

dieser Komik in dem Verhältniß beider Freunde war der Kontrast ihrer Naturen, oder vielmehr ein Vermögen dieses Kontrastes dem Dichter um so merklicher gewordener Widerspruch in der Natur seines Freunden. Schiller's eminenter Produktivität stand in Körner eine ausgezeichnete Empfänglichkeit gegenüber, die, weil echte Empfänglichkeit nicht ohne Reproduktion ist, sich wohl selbst auch zur Produktion gemüthet fand, ohne daß gleichwohl, weil sie doch eben bloße Empfänglichkeit war, dabei etwas herauskommen konnte. Körner war ein weit über den Kreis seines Fachs (der Rechtswissenschaft) hinaus gebildeter, mit den Alten, mit Philosophie und Geschichte vertrauter, an Kunst und Literatur lebhaft teilnehmender Mann, der nun an die Seite eines Schiller gestellt, von ihm täglich angeregt, wohl auch zur Mitarbeit aufgefordert, stets Lust auf dazu machte, aber selten etwas zu Stande brachte, sich immer mit literarischen Entwürfen trug, die aber größtentheils Entwürfe blieben. Damals zur Thalia, später zu den Horen, sollte er Beiträge liefern; aber trotz wiederholter Mahnungen von Seite Schiller's, lief entweder nichts, oder das Versprochene lief später ein und fiel weit magerer aus als erwartet worden, obwohl, was einlief, stets willkommen und besonders so weit es aus reproduktiver Kritik bestand, auch tüchtig und gediegen war. Stellte der Dichter den Freund über diesen Missstand zur Rede, zog er ihn mit seinem Nichtsvorschreiben auf, so wandte dieser wohl die vielen Störungen vor die Familie, Amt und Verhältnisse ihm unvermeidlich bereiten. Wenn Schiller einmal, während einer Abwesenheit Körner's in dessen Wohnung hausend, an ihn schreibt: „Auf Deinem Zimmer — welches zu Deiner Schande gesagt sei — läßt sich's trefflich arbeiten“, so sehen wir, wie Körner sich oft beklagt haben mag, auf seinem Studierzimmer nicht ungefähr arbeiten zu können. Allein es wird Niemand leicht gestört, der nicht eben leicht zu hören ist; es wird keiner fortwährend überlaufen, der sich nicht mit den Überlaufen mehr als billig einläßt, und einer Natur, welche wie die Körner's, zwischen dem Geschäftsmann und dem Literaten, dem Staatsbeamten und dem Poeten schwankt, einer so dilettantischen und überdies so milden und wohlwollenden Natur fehlt leicht auch im Leben die herbe Entschiedenheit,

die erforderlich ist, wenn man nicht mißbraucht werden will. Aber eine liebenswürdige Schwäche ist dies gewiß: und in dieser Schwäche hat Schiller den Freund in diesem Schwank in Szene gesetzt. Die übrigen Figuren: Die Frauen, Huber, die andringenden Bekannten und Nebenpersonen, sind nur mit wenigen Strichen, doch dem eingeweihten Kreise, und bis zu einer gewissen Grenze auch uns noch, verständlich genug gezeichnet.

Die Ouvertüre — und zwar eine von Beethoven'scher Länge — ist zu Ende, der Vorhang kann sich heben, der Schwank beginnen. In diesem entscheidenden Augenblick befinden wir uns aber gleich dem Vorredner und dem Einleiter in einer gelinden Verlegenheit. Wir befürchten mit einem Grund, daß selbst nach der Lektüre des dramatischen Scherzes diesenigen Philosophen deutscher Nation, welche Abhandlungen über „Schiller als Komiker“ schreiben, sich auch fernerhin werden lächerlich machen, und daß Aesthetiker, welche in dem betreffenden Gelegenheitsstückchen etwa eine Bewahrheitung des von Plato am Schlusse seines Gastmabs unter lauter Betrunkenen flüchtig hingeworfenen Wortes: ein und derselbe Mann müsse Komödien und Tragödien zu dichten verstehen, und der echte und rechte Tragödiendichter sei auch Komödiendichter — die also die Bewahrheitung dieses Satzes suchen, werden sich ganz und gar täuschen. Der dramatische Scherz von Schiller hat durchaus keine literarische oder künstlerische Bedeutung, und selbst als Gelegenheitswerk hätte er nicht den mindesten Werth, wäre er nicht von Schiller und bezöge er sich nicht auf Körner. In Beziehung auf Schiller bewahrt er einzig das auch von einem der Herausgeber angezogene Götthe'sche Wort:

wie begnem gesellig
den hohen Mann der gute Tag gezeigt.

Das ganze Scherzspiel füllt fünf und zwanzig splendid gedruckte Seiten, und sein Inhalt ist kein anderer, als daß der gute Körner, im Begriff, sich rasieren zu lassen und sich anzukleiden, um einer Sitzung des Konsistoriums beizuwöhnen, von den verschiedensten Besuchern dermaßen hingehalten wird, daß er die Sitzung schwänzen muß. „Es schlägt ein Uhr, Herr Doktor,“ sagt Körner's Diener. Körner: „Da ist's

Über die Mittheilung des h. f. f. Staatsministeriums, daß die Vergütung von 348 fl. 40 kr. für die Unterbringung von Zwänglingen aus den abgetretenen Theilen der Lombardie mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Zürcher Friedens im diplomatischen Wege nicht angesprochen werden könne, beschließt der Landesausschuss, diesen Ersatz nunmehr von dem Staatschafe in Anspruch zu nehmen.

Die Mittheilung, daß das h. Staatsministerium einen Betrag von 8300 fl. ö. W. als Beitrag zu den Kosten der Landes-Vertretung von Kain pro 1863 aus Staatsmitteln angewiesen hat, veranlaßt den Landesausschuss zu der Bitte, unbeschadet seiner mehreren Ansprüche zu verfügen, daß dieser Beitrag in monatlichen Raten an den ständischen Fonds abgeführt werde.

Die übrigen Beschlüsse betrafen Gegenstände von minder allgemeinem Interesse.

Laibach am 27. Dezember 1862.

Lokales.

Die vortheilhaft bekannte Menagerie des Herrn Louis Cocchi-Advinent, welche schon ein Mal in Laibach gewesen, ist soeben — auf der Durchreise nach Italien — hier eingetroffen, und wird von morgen an am Jahrmarktstage zu sehen sein. Die Menagerie selbst ist, wie wir hören, bedeutend vermehrt, und soll nur durch acht Tage hier verweilen.

Morgen wird in der Bahnhof-Restoration eine musikalische Soirée stattfinden.

Getreide-Durchschnitts-Preise in Laibach am 27. Dezember 1862.

Ein Mezen	Marktpreise		Magazinspreise	
	in österr. Währ.	fl.	fl.	fr.
Weizen	—	—	—	5 9
Korn	—	—	3	30
Gerte	—	—	3	1
Haser	—	—	2	27
Halbfrucht	—	—	3	82
Heiden	—	—	2	60
Hirse	—	—	2	97
Kulturz	—	—	3	55

zu spät in's Konsistorium! Lauf Er hinein, Gottlieb! Ich lasse mich entschuldigen.“

Dorchen. Minna. Schiller. Huber.
„Aber lieber Gott! Wie hast Du den ganzen Vormittag hingebraucht?“

Körner
(in wichtiger Stellung):
„Ich habe mich rasieren lassen!“
(der Vorhang fällt.)

Von hervorstechenden Details ist etwa anzumerken, daß Minna, Körner's beherzte Gehälteste, unsern theuern Schiller einmal einen Hanswurst, und den mutmaßlichen Schwager Huber gar einen Esel schilt. Die heiterste Wirkung vom Ganzen macht das Erscheinen eines Kandidaten der Theologie, welcher gerade in dem Augenblitc, wo Körner auf's Höchste gereizt ist, in die Stube tritt, um dem Herrn Konsistorialrath eine Dissertation De Transubstantione demuthig zu überreichen. Körner weist dem Unwillkommen die Thür mit jener aus Götthe's „Götz“ bekannten, tief germanischen Einladung, welcher unseres Wissens, noch nie und nirgends nachgekommen worden. Gleichfalls heiter wirkt Körner's Schwägerin, Jungfer Dorchen, welche mit dem Ausruf: „O Himmel und Erde!“ aus den Schlusversen des Don Carlos entsezt abstürzt, als sie in die Stube tritt, während Körner seine Bekleider anzieht.

Schließlich ein Wort über die Art und Weise, wie man Schiller's dramatischen Scherz getauft hat. „Einen Titel“, sagt der Verfasser der Einleitung, „hatte der Dichter seinem Schwank nicht gegeben; den Inhalt würde allenfalls „Ein verlorener Vormittag“, oder „Ein Vormittag schlechtweg“, nicht übel bezeichnet haben. Doch näher boten sich am Ende die drastischen Schlussworte im Munde Körner's dar.“ Wir sind mit der Schöpfung dieses Titels, welcher nach den widerwärtigsten Ausgeburten des deutschen Lustspiels duftet, nicht einverstanden; der erbste, ja schlechteste Titel wäre, nach unserem Dafürhalten, noch immer besser gewesen, als dieser gemeine. Man ist nicht berechtigt, Schiller's Namen in Verbindung mit Richtungen zu bringen, die seiner hohen Natur seitlebens fremd gewesen.

(D. 3.)

